

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 3 Mal. Preis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. Inland. Bestellungen: Einzelnummern 10 Pf. Alle Verlagsanfragen, Inserate, Anzeigen, Abbestellungen, Änderungen, unter Angabe der Nummer des Blattes, an den Verleger, Wilsdruff u. Umgegend, Wilsdruff 206, Dresden, zu richten. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Nachdruck ohne schriftliche Genehmigung ist strafbar.



Angewandte Kunst, Druckerei, Buchbinderei, Lithographie, Holzschnitt, etc. Wilsdruff 206, Dresden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruff 206, Dresden.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Nr. 188 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 15. August 1939

Positive Politik

Zu den Salzburger Gesprächen

Die englischen Blätter, die den Mut haben, ihren Lesern zu berichten, daß die Salzburger Gespräche die hundertprozentige Übereinstimmung zwischen Deutschland und Italien in allen politischen Fragen der Gegenwart gebracht habe, erkennen die Sachlage, wie sie sich nach Abschluß des Ciano-Besuches in Salzburg ergibt, recht genau. Wenn andere Blätter Londons und vor allen Dingen wieder die Pariser Presse eine große Aktion starten, bei der sie allerlei Gerüchte über den angeblichen Inhalt der Salzburger Besprechungen verbreiten, dann beweisen sie damit nur, daß sie nicht imstande sind, die konstruktive Neuordnung Europas zu begreifen.

Trotz der vielen Fehlspekulationen auf angebliche deutsch-italienische Uneinigkeit versucht man auch jetzt wieder, von Gegensätzen zwischen Ribbentrop und Ciano zu fesseln. Man weiß nichts, aber man träumt, und zwar immer so, daß man dabei selbst möglichst gut abschnidet. Diese echt demokratische Vogel-Strauß-Politik ist das typische Kennzeichen demokratischer Politik überhaupt. Man kann es einfach nicht begreifen, daß sich in Europa zwei Mächte zusammengefunden haben, die in allen Fragen der Tagespolitik einig sind und gemeinsam die Schritte beraten, die für die nächste Zukunft notwendig werden. Man kann es weiter nicht begreifen, daß die Außenminister zweier befreundeter Nationen sich zwei Tage gründlich auseinandersetzen und in diesen achtundvierzig Stunden genau die Maßregeln ihrer Mächte für die nächste Zukunft festlegen. Nach demokratischem Muster wären dazu Konferenzen notwendig, die sich über Tage, ja Wochen hinziehen. Es würden Rückfragen notwendig, Kommisionen müßten beraten, Ausschüsse eingesetzt werden, und vor allem, es müßte ein gewisses Zeremoniell dabei sein, ohne das man sich bei den Demokratien politische Ausdrücke einfach nicht vorsetzen kann. Die zupackende Arbeit zweier Außenminister aber und bindende Entschlüsse als Ergebnis achtundvierzigstündiger Besprechungen ist demokratischen Politikern eine unvorstellbare Arbeitsweise.

Und doch wird man sich in London und in Paris mit dieser sehr positiven Arbeitsmethode abfinden müssen. Es ist besser, sich beizeiten damit vertraut zu machen, als weiter Hoffnungen auf ein allgemein europäisches Palaver anzustellen, die doch bitter enttäuscht werden müßten. Deutschland und Italien unterscheiden sich von den Einkreisungsmächten dadurch, daß sie sich nur mit den Problemen befassen, die sie unmittelbar angehen, im Gegensatz zu London, das überall seine Nase hineinsteckt. Die Achsenmächte haben dadurch den Einkreisern gegenüber den Vorteil, daß ihr Interessengebiet scharf abgegrenzt ist, und daß sie durch keine Wunschträume von ihrem Ziel abgelenkt werden.

Man darf in London und Paris sicher sein, daß das Danzig-Problem bei den Salzburger Gesprächen im Mittelpunkt stand, und es hieße sich selbst belügen, wollte man etwa annehmen, die beiden Außenminister der Achse hätten sich, wie eine französische Nachrichtenagentur berichtete, über Balkanfragen unterhalten. Nichts von dem. Rom und Berlin halten sich an ihrem einmal eingenommenen Standpunkt und erledigen ein für allemal die Fragen, die vorbringlich sind. Und vorbringlich ist und bleibt zunächst Danzig. Die italienische Presse hat die Einkreiser darüber wohl nicht im unklaren gelassen, daß der römische Standpunkt in der Danzig-Frage genau der gleiche ist, wie der Standpunkt Berlins. So werden dann also die Maßnahmen, die die Achsenmächte zur Lösung dieses Problems für notwendig halten, auch von der gleichen Auffassung beider Mächte getragen. Den verantwortlichen Staatsmännern der Einkreisungsmächte bleibt also nichts anderes zu tun, als sich mit der Tatsache abzufinden und sich darauf einzustellen. Daß die Danzig-Frage so zugespitzt wurde, ist allein Schuld der westdemokratischen Kriegselite. Eine positive Lösung ist nicht mehr zu hinterfragen.

Je eher die Einkreisungspolitikler das einsehen, um so besser für sie und den Frieden Europas. Genau so wie die beiden Achsenmächte in den früheren Krisen gemeinsam gehandelt und dadurch den Frieden Europas sichergestellt haben, so werden sie auch jetzt gemeinsam handeln. Somit leisten sie positive Friedensarbeit im Gegensatz zu der negativen Politik der Einkreiser, die eine erhebliche Kriegsgefahr für Europa herausbeschworen haben. Was man das, was Rom und Berlin tun, in Paris einen „Nervenkrieg“ nennen, und soll es recht sein. Man soll nur wissen, wie haben die härteren Nerven, und wir lassen uns weder durch Drohungen noch durch Gerüchte oder leere Versprechungen beirren oder von unserem einmal für richtig angesehenen Wege abbringen.

Wenn die Antwort Englands und Frankreichs etwa in der neuen Panikmaske belächelt sollte, die von ihrer Presse jetzt geschärft worden ist, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die westlichen Demokratien systematische Friedenssabotage treiben. Polen etwa noch weiter zu ermutigen und es vielleicht gar zu einem unüberlegten Schritt zu reizen, hieße den Frieden offen fördern. Wobor wir immer wieder warnen wollen!

Nervosität bei den Einkreisern

Unbehagen über die Salzburger Gespräche — Wilde Gerüchtemacherei

Lehle Warnung an Warschau

Italienische Presse bereitet Polen auf totalitäres Handeln der Achsenmächte vor.

Riesige Schlagzeilen, wie „Totalitäre Freundschaft und totalitäre Vereinsthät zum Handeln.“ — „Unhergebrachte Herzlichkeit bei den deutsch-italienischen Besprechungen.“ — „Enschlossenheit der Achse, die Ehre und das Recht der beiden Völker nicht antasten zu lassen“, unterstreichen in der römischen Montagspresse die grundsätzliche Bedeutung der deutsch-italienischen Besprechungen. Man läßt die amtliche Verkaufsanzeige über die Besprechungen von Salzburg und Berichtsgaben, die in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben werden, für sich sprechen und beschränkt sich in den Kommentaren auf zwei Feststellungen:

1. Danzig ist eine urdeutsche Stadt, und das Danziger Problem gehört zu denen, auf die Mussolini in seiner historischen Rede von Turin hingewiesen hat mit der Aufforderung, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist gelöst werden müßten. Dieser Gedanke wird namentlich vom „Tevere“ entwickelt, der seine Betrachtungen mit der Frage einleitet „Krieg oder Frieden?“ und betont, daß die Demokratien nicht nur die Frist ungenutzt hätten verstreichen lassen, sondern sogar durch ihre Haltung Öl ins polnische Feuer gegossen hätten.

2. Kann Polen wirklich auf die Hilfe der Einkreiser rechnen?

„Messaggero“ stellt hierzu fest, daß die Ereignisse vom September vorigen Jahres hinlänglich bewiesen hätten, welchen Wert man gewissen Solidaritätskündgebungen beizumessen habe. Polen verarge vollkommen, daß es im gleichen Raume mit Deutschland zu leben gezwungen sei, während seine Beziehungen zu den Demokratien nur zeitlich bedingt seien. Die Achsenmächte, deren totalitäre Freundschaft längst keines Beweises mehr bedürfte, seien jetzt auch zum totalitären Handeln bereit. Deshalb sollte Polen in sich gehen, bevor es zu spät sei.

Die Achse ein gewaltiger stählerner Block

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ stellt fest, welters Zusammenkünfte zwischen Mussolini oder Heerführern seien nunmehr überflüssig, da die Achse einen einzigen gewaltigen stählerner Block bilde, der eine totalitäre Einheitspolitik ausweitere. Die Danziger Frage habe für Italien die gleiche Bedeutung wie für Deutschland; denn Italien und Deutschland verfolgten Hand in Hand auch ein Ausnahmestück, das kampfslos und ohne die täglich tobenden Kriegshetze hätte verwirklicht werden können, wenn die Demokratien sich in ihrer Blindheit und ihrem Goldrausch nicht der Revision der Friedensverträge widersetzt hätten. Die Zusammenkunft in Salzburg sei die letzte Rahmung an die Demokratien, die Polen aufmunterten, Deutschland zu provozieren. Die Solidarität der beiden Achsenmächte könne mit Unerschrockenheit eingreifen, falls die demokratischen Beleidigungen und Drohungen zu einer regelrechten Kriegshandlung ausarten und damit untragbar werden.

Die Kriegsspsychose in London und Paris

USA-Senator Fitch glaubt nicht an Krieg — Warnung aus Washington

Die Zeitung „New York Times“ bringt aus Berlin eine Unterredung mit dem zur Zeit in der Reichshauptstadt weilenden amerikanischen Kongressmitglied Hamilton Fitch, dem Leiter der USA-Abordnung für die Tagung der interparlamentarischen Union in Oslo.

Fitch erklärte danach, einige leitende Mitglieder der französischen Regierung seien der Ansicht, daß der Krieg in Europa nicht eine Frage von Monaten, sondern nur von Wochen sei. Er selbst glaube das aber nicht, sonst wäre seine Familie nicht hier. Fitch fuhr fort:

„Ich bin entschult über die Kriegsspsychose, die ich in Frankreich und in England, besonders aber in Frankreich, vorfinde. Diese Psychose hat ebenfalls das Volk ergriffen, das ganz gegen den Krieg ist, wie die Regierungskreise, bei denen überhaupt jegliches Friedensprogramm zu scheitern scheint.“

Fitch fuhr fort: Statt zu versuchen, das Danzig-Problem mit friedlichen Mitteln zu lösen, sind die beteiligten Regierungen anscheinend in eine Sackgasse geraten. Der einzige Ausweg sei, falls die behauerliche Stochung anhalte, der Krieg.

„Aber“, scheint es aber unklar, daß die Danziger Frage nicht ohne Waffen gelöst werden könne. Je mehr er von Europa sehe, desto überzeugter werde er davon, daß die Politik der Vereinigten Staaten korrekt wäre, wenn sie sich von allen ausländischen Verwicklungen und Kriegen fernhalte. Er bedauere die Tatsache, daß die USA-Regierung inmitten dieser Weltkrise keinen Vorkämpfer in Berlin habe. Es sei der Beweis der Dummheit, daß die Washingtoner Regierung ihren Vorkämpfer Wilson in Amerika hatte statt in Berlin, wo die Vorkämpfer aller großen Nationen jetzt amnest sind.

Auf eine Frage erklärte Fitch, die Neuherung des Unterstaatssekretärs Grady, daß die Vereinigten Staaten nicht mit den totalitären Staaten Handel treiben könnten, sei unrichtig. Die totalitären Staaten machten ein Viertel der zivilisierten Welt aus. Wenn sie das Handelsbandelstücken benutzen, so sei das nicht ihre Schuld, da seine Anwendung ihnen durch den Devienmacherei aufgezwungen worden sei.

Der Führer in Salzburg

Der Führer besuchte am Montagabend im Salzburger Stadttheater die Reheprobauführung der Mozartoper „Die Entführung aus dem Serail“.

Verlegenheit in London

Die englische Presse zieht sich aus der belästigten Affäre dadurch, daß sie plötzlich die englisch-polnischen Verhandlungen in den Vordergrund stellt und berichtet, daß in den Bündnisverhandlungen mit Warschau wieder ein Fortschritt zu verzeichnen sei.

Die Londoner „Times“ läßt im übrigen nach alter Taktik wieder einiges über das Thema „friedliche Vertragsrevision“ verlauten und preßt die staatsmännische Kunst dessen, der „eine durch alle interessierten Mächte rückhaltlos und frei angenommene friedliche Regelung“ herbeiführen würde. Im übrigen spricht das Blatt dem polnischen Vandalen eifrig Mut zu und jammert alljährlich darüber, daß der Wortführer der nationalsozialistischen Deutschen in Danzig, Forster, „ohne auch nur einen Schatten geistlichen Rechts“ zum Gouverneur einer Stadt ernannt worden sei, die immer noch nominell und in gerinnem, aber nützlichem Maße sich unter der Lieberwachung des Völkerbundes befindet.

„Daily Telegraph“ meldet aus Salzburg, daß zwischen Deutschland und Italien eine 100prozentige Einigung erzielt sei. Das Blatt meldet weiter aus Rom, Italien sei mit den Salzburger Besprechungen völlig zufrieden. Es scheint, daß Italien nun die deutsche Forderung, daß Danzig zum Reich zurückkehren müsse, rückhaltlos unterbreite. Zum Schluss wird Deutschland in der belächelten und eindrucksvollen englischen Art mit dunklen Drohungen überfallen.

Paris erwartet letzte Phase des Nervenkrieges

Die Pariser Presse stellt langatmige Betrachtungen über die nächsten Absichten der beiden Achsenmächte an. Der sogenannte Nervenkrieg trete nunmehr, so heißt es, in seine letzte Phase ein, die kommenden Tage würden den Höhepunkt der Spannung bringen. Wenn auch über die Absichten Berlins und Roms noch Unklarheit herrsche, so sei man hier nicht im Zweifel darüber, daß auf die eine oder andere Weise eine endgültige Lösung der noch offenen Fragen herbeigeführt wird. „Journal“ sagt, man trete unbedeutend in eine kritische und entscheidende Periode des Ringens ein. „Narbonne“ verlangt eine Verlebung der französisch-englischen Haltung. Man verkenne nicht die Stärke, die Hilfsquellen und den militärischen Wert der Achsenmächte. Man wisse, daß Frankreich im Kriegsfall tödliche Schläge erhalten würde, aber man wisse auch, daß es diese Schläge zurückgeben werde. „Epoque“ behauptet ferner, daß die beiden Außenminister sich veruneinigt hätten. Die Agentur Rournier meldet aus italienischen Konferenzkreisen, daß diese die Haltung Polens gegenüber Deutschland für unerträglich erklärten. „Cronica“ teilt mit, daß Ciano und Ribbentrop sich so geeinigt hätten, daß sie die höchste Autorität programmwidrig hätten anrufen müssen. Der Duce sei bei den letzten Wandern von seinen Soldaten außerordentlich enttäuscht worden und sei daher „unselbst“. Mit diesen und ähnlichen Anekdöten, in denen immer wieder der Wunsch der Vater des Gedankens ist, wird die französische Censurlosigkeit itreggeführt.

Warschau schweigt

In Warschau wird über die Salzburger Besprechungen nur ganz kurz berichtet. Die Presse hält sich eng an die Berichterstattungen der polnischen Telegrammagenturen, bringt aber keine eigenen Kommentare. Dafür gibt man den französischen Pressestimmen Raum zu breiteren Raum.

Die jugoslawischen Blätter widmen dem Verlauf und den Ergebnissen der Zusammenkunft der Außenminister Deutschlands und Italiens über besondere Aufmerksamkeit. In ihrer umfangreichen und groß aufgemachten Berichterstattung heben sie hervor, daß zwischen den beiden Außenministern eine vollstän dige Übereinstimmung in allen Punkten, vor allem auch in der Danziger Frage, bestanden habe. Von den dänischen Zeitungen spricht „Politiken“ davon, daß die „Zuspitzung des Nervenkrieges“ weitergehe, und meint dann weiter, die allgemeine Auffassung sei, daß keine neue Krise angeht.

Polens verhängnisvoller Irrtum

Das Blatt „Dziennik Wodostki“ vom 10. August bringt aus Thorn folgende bezeichnende Meldung:

Im Offizierratskino fand die monatliche Versammlung des Thorer Kreises des Verbandes der Reserveunteroffiziere statt. Nach der politischen Zeitung hielt dabei Herr Andrzejewicz ein Referat. In der anschließenden Diskussion „beschlossen“, die verkommenen Reserveunteroffiziere „nicht mehr den Namen der freien Stadt Danzig zu gebrauchen. Es gibt keine freie Stadt. Es ist ein polnisches Danzig, treten die Reserveunteroffiziere.“

Und gerade das ist der verhängnisvolle Irrtum Polens: Es gibt keine „freie Stadt“ und schon gar kein „polnisches Danzig“, sondern nur ein deutsches Danzig. Und dabei bleibt's! — (Schriftleitung.)

Deutsche Jugendmeisterschaften

Aufruf des Reichssportführers an die deutsche Jugend. Zu den Deutschen Jugendmeisterschaften 1939...

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung: „Ihr neuen deutschen Jugendmeister 1939 nehmt als Leitwort mit: Nicht für mich, doch alles für ein unbefiegliches, großes und stolzes Deutschland!“

Größte Baustelle der Welt

Kongreßhalle und Stadion wachsen — 7000 schaffen in Nürnberg. Gewaltige Fortschritte sind im letzten Jahr bei den Arbeiten auf dem Reichsparteitagsgelände zu verzeichnen...

Die riesige Baustelle des Deutschen Stadions ist heute bereits über das Sechsfache der Baustelle der Kongreßhalle hinausgewachsen. Über eine Million Kubikmeter Erde wurde bisher schon aus der Baugrube herausgeschafft...

Auf dem Kongreßfeld, der Aufmarscharena der Wehrmacht, sind von den 24 nahezu 40 Meter hohen Türmen, die das Kongreßfeld einziehen werden, neun bereits bis zur Höhe des Hauptgesimses durchgeföhrt...

Das S.A.-Lager ist beträchtlich vergrößert worden. Zahlreiche Straßen wurden neu angelegt oder befestigt, weitere Verpflegungsbarracken, Waschanlagen, Parföläge usw. angelegt. In gleicher Weise sind das S.A.- und das S.S.-Lager vergrößert worden...

Für die rund 7000 Arbeiter und Angestellten, die der Bauverband Reichsparteitag Nürnberg auf seinen Großbaustellen heute beschäftigt, wurden vorbildliche soziale Einrichtungen geschaffen.

Auf den guten Willen kommt es an

Eine Unterredung mit Reichswirtschaftsminister Funk. Reichswirtschaftsminister Funk hat in einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten der „New York Times“ erklärt: „In Deutschland betreiben wir die Wirtschaftspolitik des gesunden Menschenverstandes...“



Wachstums für die Motorleistung. Reichssportführer von Tschammer und Osten beglückwünscht die Dresdener Luise Krüger, die bei dem von untern Frauen gegen Italien gewonnenen Länderkampf einen neuen deutschen Speerwurfstford mit 46,27 Meter aufstellte.

Der Wert der Steuergutscheine

Staatssekretär Reinhardt stellt Zweifel klar. In der Deutschen Steuerzeitung betont Staatssekretär Reinhardt noch einmal, daß keinerlei Zweifel über den Zeitpunkt der Einlösbareit der Steuergutscheine und auch keinerlei Zweifel über die Höhe des Betrags bestehen können...

Wenn der Reichsfinanzminister durch § 11 des neuen Finanzplanes ermächtigt worden sei, über die Frage, welcher Teil des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen zu bezahlen sei oder bezahlt werden dürfe, eine von § 2 abweichende Regelung zu treffen, so sei dabei ausschließlich daran gedacht, den Hundertsatz von 40 nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten herabzusetzen...

Schließlich beläßt sich Staatssekretär Reinhardt noch mit den Steuergutscheinen I, die so lange ausgegeben werden, wie der Finanzbedarf des Reiches es erfordert. Ihr Gesamtbetrag werde so klein sein, daß nur für einen Bruchteil der Wirtschaftskräfte der betrieblichen Anlagevermögens, die im gewerblichen Sektor der deutschen Volkswirtschaft vorhanden seien, die Bewertungsfreiheit werde in Anspruch genommen werden können...

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Reichsminister Dr. Lutz, hat die mittelmittelschwere Stadt Schernitz, wo Innenminister Dr. Lutz und Frau Karman sprachen.

Dank der Slowakei an Adolf Hitler

Bekanntnis zum Aufbau und zur Ernte. In zwei Großlandgebungen brachte das slowakische Volk seinen festen Willen zur Ausdauer sowie seine tiefe Dankbarkeit und sein unerschütterliches Vertrauen zum deutschen Volk und seinem Führer zum Ausdruck...

In Lurnau hatten sich 50.000 Slowaken zum ersten Erntedankfest der Slowakei versammelt, das zugleich den Aufbau zur Hinkabende bildete. Ministerpräsident Dr. Tiso erklärte in einer Ansprache u. a., wenn das slowakische Volk heute sein erstes Erntedankfest feiern könne, so sei dies ein neuer Anlaß, um Adolf Hitler zu danken, der der Slowakei die Freiheit gebracht und eine ruhige Entwicklung gesichert habe...

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Reichsminister Dr. Lutz, hat die mittelmittelschwere Stadt Schernitz, wo Innenminister Dr. Lutz und Frau Karman sprachen.

Drei Mädels für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Uebersetzung des Verlags Berlin, Hamburg

Vater Thomas war ein großer, dreischultriger Mann in den Schuhen, mit einem wahren Patriarchenbart, und er war ein Mensch, der ob seiner wahrhaften Hilfsbereitschaft, seiner unermüdblichen Aufopferung die Liebe aller genoh...

Er gehörte zu jenen Christen, die der Überzeugung sind, daß ein guter Rat wertvoll ist, daß aber eine zupackende Hand und manchmal auch ein gern gegebenes Pfundstück wertvoller sind als Worte. Er war ein Mann der praktischen Hilfe, und der Dörrist hatte dem Klugen und erfahrenen Manne viel zu danken.

Um die ehemalige Thomas-Farm hatten sich nun verschiedene Weiße und auch Farbige angesiedelt, so in erster Linie der Distriktskommissar Tommy Hansen mit Frau und Tochter, der Schmied Fröhle, ein Weidenburger, der Alsteri Antawab, der ein tüchtiger Schuhmacher war, der Jnder Jo-Magay, der sich als Schneider betätigte, der aber zugleich auch Händler, Wankler und alles andere war. Außerdem wohnten hier der alte Budde, ein alter Organist, der hier seinen Lebensabend beschloß, und drei andere weiße Handwerker.

Alle Vierteljahre kamen elf Farmer mit ihren Familien und dem Großteil ihres Gefindes hier zusammen, und das war natürlich für Thomaskamp immer ein Ereignis, wenn zweihundert Menschen — so viel waren es mindestens immer — hier zusammenkamen.

Dann gab es in Thomaskamp einen regelrechten Markt. Der Händler Damm war zwar nicht da, denn der Markt in Thomaskamp gehörte traditionell dem Händler Henry Stockton aus Sobabis.

Die Farmer kauften, was sie brauchten und nahmen von Stockton die Gegenstände in Empfang, die sie bei ihm bestellt hatten, und mancher Farmant zog dann schwerbeladen wieder ab.

Heute ist Markt in Thomaskamp und die kleine Ansiedlung wimmelt von fröhlichen, lachenden Menschen. Sie drängen sich auf dem kleinen Platz und begrüßen sich herzlich, und da bei jeder Begrüßung ein Wischfall fällt, den Fröhle, der Schmied, augenscheinlich, ist natürlich die Stimmung bald eine ausgeglichene.

Ratlich findet jetzt der Markt nicht tagsüber bei dem heißen Sonnenbrand statt, sondern er wird mit der Dämmerung eröffnet.

heißer Sonnenbrand statt, sondern er wird mit der Dämmerung eröffnet.

Dann lodern überall die Fackeln auf und erheben den Platz weithin.

Vor der Eröffnung des Marktes findet der Gottesdienst statt.

Frene, Ossi und Trude haben sich heute wiedergesehen, und glücklich umarmen sich die Freundinnen und sind so maßlos froh, daß sie nur so lachen.

Sie lernen die Farmer kennen, auf deren Farmen die Freundinnen tätig sind.

Gesichtern macht ganz vergnügte Augen, als er jetzt Frene und Ossi sieht. Das sind ja auch zwei ledere Mädels.

Verstutzt lachend sagt er leise zu Otto und Christian, die den Mädels gegenüber ein wenig verlegen sind: „Jungs, drei Mädels für Südwest, drei Mädels für die Gesierentoms. Freilich gewagt ist halb gewonnen! Nicht wie ran, sage ich!“

Ferdi kennt Trude und Frene schon vom Schiffe her, und sie begrüßen ihn daher sehr herzlich. Schill macht auf alle den besten Eindruck.

Als sie wieder allein sind, sagt Trude: „Ich kann nicht anders, aber ich muß gehen, der Ferdi steht jetzt ganz anders aus.“

„Nicht wahr“, meint Ossi mit strahlenden Augen, „der wird nämlich langsam ein Mann. Das ist mein Verdienst.“

„Oho“, lacht Trude, „Ossi als Erziehern!“

„Bin ich auch!“ meint Ossi eifrig. „Manchmal hat er mir ja ein bißchen leid getan. Ich bin mitunter ein wenig zu häßlich zu ihm geworden, aber nur, weil ich nicht mehr mit ansehen konnte, wie er so in den Tag hinein faulenzte. Ich habe mich aufgeregt, ich hatte ihn sogar beleidigt, manchmal schien es mir, als wenn er mir das frumm nehmen wollte, aber es hat doch etwas genügt. Ihr solltet mal sehen, wie er jetzt auf seinem Pflanz ist. Jeden Tag reitet er hinaus und er kennt die Farm wie seine Tasche. Genau Und führt er über den ganzen Viehbestand. Er macht überhaupt die ganze Aufsichtung selber. Ich sage euch, Drei Doughton paßt das nicht so recht.“

„Aha, das ist wohl euer Verwalter, der lange Engländer dort?“

„Ja, das ist er, guck ihn euch mal an. Wie gefällt er euch denn? Denkt euch nur, der ist verliebt in mich und will mich durchaus heiraten.“

„Der gefällt mir nicht“, sagte Trude freitisch, „da ist mit Brown launendmal lieber.“

„Und du, Frene, wie gefällt er dir?“

„Oh, er sieht gut aus, das kann man nicht anders sagen, aber er ist mir zu glatt.“

„Siehst du“, fällt Ossi triumphierend ein, „genau so geht es mir auch.“

„Du, Ossi“, fragt Trude eifrig, „ist denn der Ferdi immer noch so in dich verhasst wie auf dem Schiffe?“

Ossi wird ein bißchen verlegen, als sie spricht: „Ach, so schlimm ist das auch nicht mehr. Dem lasse ich gar keine Zeit dazu, den verhassten Seladon zu spielen. Der muß arbeiten, der muß schuften. Manchmal fängt er ja noch an zu schwärmen, aber da verlaßt euch drauf, daß treibe ich ihn auch noch aus!“

„Du bist eine dumme Pute“, sagt Trude resolut, „wenn er ein tüchtiger Kerl geworden ist und wenn er dir gefällt und wenn er dich heiraten will, dann kann ich dir nur raten: nichts wie heiraten!“

„Aber Trude, das läuft mir doch nicht davon! Ich bin doch noch viel zu jung dazu. Jetzt sange ich erst einmal an, meine Nase ins Leben zu stecken, und soll schon heiraten. Keen, nee, kommt gar nicht in Frage.“

„Und so was nennt man himmelführende Liebe“, sagt Frene ironisch zu Trude.

„Übrigens, dein Schill, dein Kubas, ist ein sabelhafter Kerl, Frene!“ sagt Trude. „Du, der imponiert mir, wenn du nicht meine Freundin wärst, den könnte ich dir weg-schnappen.“

Frene wird dunkelrot und entgegnet ärgerlich: „Rebe doch nicht solchen Unsinn!“

„Warum denn Unsinn?“ meint Trude kopfschüttelnd. „Doch dann bestimmt sie sich. Ich bin ja ein Schaf, ich habe ja ganz vergessen, warum du zu dem Schill gegangen bist. Hast du denn schon etwas erfahren, hast du denn schon einmal mit ihm darüber gesprochen?“

„Nun, darüber gesprochen haben wir schon einmal und er hat mir gesagt, daß er mir eines Tages die volle Wahrheit sagen wird. Ich habe nämlich das Gefühl, daß er nicht ganz so ist, wie mein Vater mir immer erzählt hat. Vielleicht ist Schill gar nicht so schuldig, wie ich im Anfang dachte.“

„Du, ich glaube, der ist überhaupt nicht schuldig. Vielleicht ist es eher umgekehrt gewesen. Wenn dein Stiefvater so gern Karten spielte, dann ist es doch möglich, daß er sein Geld verpielt hat!“

„Darum habe ich noch nicht gedacht“, entgegnete Frene bekräftigt. „Wenn wir wieder auf der Farm sind, dann werde ich Schill bitten, mir alles zu sagen.“

Am nächsten Tage, es war ein Sonntag, fand frühzeitig ein Gottesdienst statt. So spät die Männer auch schlafen gegangen waren und so schwer ihnen an diesem Morgen der Kopf auch noch war, es kam doch jeder zum Gottesdienst, und abermals bemühte sich Vater Thomas, seinen Zuhörern das Evangelium nahezubringen.

(Fortsetzung folgt)

Grünspan bestreitet Mordabsichten

Neue Äußerungen des Geheimdienstmörders
Die aus Paris gemeldet wird, hat der Jude Grünspan, der am 7. November 1938 den deutschen Gesandtschaftsrat vom Rath ermordete, bei seiner Schlußvernehmung vor dem Untersuchungsrichter eine neue Äußerung vorgebracht, um sich vor Strafe zu schützen. Er behauptet jetzt zum erstenmal, daß er den Revolver, mit dem er vom Rath tötete, gar nicht geladen habe, sondern daß der Händler, der ihm die Waffe verkaufte, ohne sein Wissen aus Versehen beim Einspielen fünf Kugeln in den Trommel des Revolvers gelassen haben müsse.

Streit über Nord-Sachalin bereinigt

Entspannung der Gegensätze Tokio-Moskau
Aus Moskau verläutet, daß dort durch eine wichtige Vereinbarung eine Einigung über die japanisch-sowjetrischen Gegensätze in Nord-Sachalin herbeigeführt wurde. Der Gewerkschaftsverband der sowjetrischen Metallarbeiter vereinbarte mit den Vertretern der japanischen Konfessionsgesellschaft einen neuen Kollektivvertrag auf zehn Monate. Die ursprüngliche sowjetrische Forderung auf 40 Prozent Lohnerhöhung wurde bei der Vereinbarung auf 15 Prozent herabgesetzt. Gleichzeitig bewilligten die Sowjetbehörden die Einreise von 300 japanischen Arbeitern und 30 Verwaltungspersonellen. Die neue Vereinbarung bedeutet eine merkliche Entspannung der japanisch-sowjetrischen Gegensätze in Nord-Sachalin.

Noch ein Attentat geplant

Zum Aufbruch auf den amerikanischen Luftweg
22 Tote, mehr als 110 Verletzte
In mehreren Weststaaten suchten die Behörden nach einem Mann ohne Namen, in dem man den Saboteur vermutet, der durch seine Entfernungen von Schienenstrecken die Einstellung des Luftverkehrs auf der Strecke San Francisco-Chicago verursachte. Wie die Behörden inzwischen ermittelten, handelt es sich tatsächlich um einen Saboteur. Bei der Katastrophe wurden 22 Personen getötet und mehr als 110 verletzt. Ein Mann ohne Namen wurde kurz nach dem Unglück beobachtet, als er von einer Feldwand in die Schlucht hinabfiel, wo die Leichen und Verletzten lagen. Als Polizeibeamte ihn anriefen, ergriff er die Flucht. Am Laufe der weiteren Untersuchung wurde bekannt, daß kürzlich versucht worden war, einen Zug auf einer Brücke in der Nähe von Galveston in New Mexiko entzwei zu lassen. Die schwere Eisenkranke, die ganz über den Schienen lag, wurde von dem Saboteurführer noch rechtzeitig beseitigt.

Zwölf Wagen stürzten in die Schlucht

22 Todesopfer des Eisenbahnunfalls in den USA - Keine Spur von den Tätern
Die Zahl der Todesopfer des Attentats auf den Zug San Francisco-Chicago hat sich inzwischen auf 22 erhöht. Inzwischen stürzten zwölf Wagen von der Brücke in die 20 Meter tiefe Schlucht. Infolge der Abhängigkeit der Kumpelbohrerbrücke, einer der wilden und abessinischen Gegen der Rocky Mountains, erreichte der erste Hilfszug die Unfallstelle erst sechs Stunden nach der Katastrophe. Der verunglückte Zug, einer der modernsten und schnellsten Amerikas, dessen Anschaffungskosten über eine Million Dollar betragen hatten, überfuhr die Stelle, an der die Sabotage verübt worden war, mit 150 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Nur der Stahlkonstruktion der Wagen ist es zu verdanken, daß das Unglück nicht weit mehr Menschenleben forderte. Von den Attentätern hat man noch nicht die geringste Spur; auch das Motiv für das schreckliche Verbrechen ist vorläufig unbekannt.

Drei Mädels für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
Hörbeerenrieder'sche Verlag, Garmisch
Der alte Bubbe saß an der Orgel und spielte die alten Kirchenlieder, die die Gemeinde andächtig mitsang. Auch die drei Mädels waren unter den Andächtigen, und sie vergaßen in dieser Stunde Zeit und Raum. Sie dachten in dieser Stunde zurück an die Heimat, und Offi sah den Vater im Geiste, wie er sich eben rüstete, Bolkow zu verlassen, um nach Kapland zu reisen. Nach dem Gottesdienst suchte Schill den Distriktskommissar auf, und Johann Hanßen begrüßte ihn sehr herzlich. „Hallo, Mister Schill, wollen Sie auch Steuern bezahlen...?“ „Nein, Mister Hanßen, ich habe doch erst vor einem Vierteljahr bezahlt.“ „Ah ja, stimmt. Sie sind ja der weiche Nabe, der immer von selbst kommt. Na, was führt Sie denn da zu mir?“ „Waters ist gestorben und wir haben ihn begraben.“ „Ist das möglich? Ich dachte, der alte Kerl hat das ewige Leben.“ „Ja, es kam ganz plötzlich. Er muß einen Hitzschlag bekommen haben. Wir hatten nach dem Arzt geschickt wegen des Totenscheines, aber der war selber krank, und da haben wir ihn so begraben müssen.“ „Verstehe, verstehe! Das besorge ich, Mister Schill. Dienstag kommt der Arzt aus Sobabis, der mag ihn aus schreiben. Hitzschlag sagten Sie? Gut, das genügt als Todesursache. Wenn Sie natürlich Unkosten damit hatten, Mister Schill, die kann ich Ihnen freilich nicht vergüten.“ „Im Gegenteil, Mister Hanßen. Waters hat mich als seinen Universalerben eingesetzt.“ Da begann Hanßen zu lachen, bis ihm die Seiten wehe taten. „Soll ich mal raten, ob das Erbe einen oder zwei Schilling wert ist?“ fragte er dann. Da reichte ihm Schill kumm die beglaubigte Abschrift des bei Gericht liegenden Testaments, und das Gesicht des Distriktskommissars wurde schillig erstarrt. „Das hätte ich nicht gedacht!“ sagte er dann. „In Kapland hat er Geld liegen? Ist es denn viel?“ „Na, es sind weit über vierzigtausend Pfund.“ „Machen Sie keine Scherze, Mister Schill.“ „Johann Hanßen sah ihn ungläubig an. „Es ist Tatsache! Waters hat scheinbar immer die Hälfte seines verdienten Geldes an die Bank geschickt und da ist nun in über zwanzig Jahren soviel zusammengekommen.“

Kameradin im Schiffsalstampf

Wärtdigung der Frau und Mutter auf dem Reichsparteitag des Friedens
Wie im vergangenen Jahre, wird auch auf dem Reichsparteitag 1939 eine große politische Ausstellung der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP in den Nordhallen zu Nürnberg gezeigt werden. Dem Parteitag des Friedens entsprechend ist ein Thema gewählt worden, das vielleicht wie kein anderes geeignet erscheint, den politischen Grundgedanken dieses Reichsparteitages zu unterstreichen: Frau und Mutter - Lebensquell des Volkes. Die Schutzherrschaft über die vom Amt der Christumspflege unter Mitwirkung der Reichsfrauenführung, der Deutschen Arbeitsfront und des Reichspolitischen Amtes der NSDAP zusammengestellte Ausstellung übernahm auch in diesem Jahre wieder der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.

Mit der Wahl dieses Ausstellungsthemas wird ein Gedankenweg von allerhöchster politischer und kultureller Bedeutung in das Bewußtsein unseres Volkes geführt. Denn auf keinem anderen Lebensgebiet dokumentiert sich die innere Wandlung der geistigen Haltung unseres Volkes, die durch den Nationalsozialismus vollzogen wurde, besser, als auf dem Gebiet der Stellung der deutschen Frau am Lebensprozeß unseres Volkes.

Wenn auch oft in Zeiten des Verfalls durch artfremde Einflüsse die Frau von ihren ureigenen Lebensaufgaben abgedrängt wurde, so hat sich gegen alle Ueberfremdungsercheinungen immer wieder das reine und klare Bild der Frau als Kameradin des Mannes, die ihm im Lebenskampf zur Seite steht und als der Mutter des Volkes, der wir die Größe und den Reichtum deutscher Geschlechter verdanken, erhalten. Alle diese Probleme von der Vorzeit bis in unsere Gegenwart in den verschiedensten geschichtlichen Epochen sind in dieser Ausstellung behandelt und durch zahlreiche Funde, Gegenstände, Kunstwerke, Urkunden und Schriften befestigt. 17 Räume umschließt die Ausstellung. Ein künstlerischer Wandfries, der für die einzelnen geschichtlichen Epochen charakteristische Ereignisse veranschaulicht, führt die ganze Ausstellung zu einer einheitlichen Schau zusammen. Zahlreiche Fundgegenstände veranschaulichen uns die reichen Lebensaufgaben, die der Frau in der vor- und urgermanischen Zeit gestellt waren. Aus der nachgermanischen Zeit treten uns die ersten schriftlichen Berichte über die Frau, Aufzeichnungen antiker Schriftsteller und Darstellungen aus den nordischen Sagas, Götter- und Heldenliedern entgegen. Die Zeit der deutschen Kaiser des Mittelalters führt uns eine fast unübersehbare Fülle von Beispielen für den Hochstand der fräulichen Kultur vor Augen. Wir begegnen zum erstenmal großen Frauengestalten wie z. B. der Dichterin des 10. Jahrhunderts, Kunhilde von Gandersheim. Die Wirkwelt der mittelalterlichen Hochkultur macht uns mit den Minneängern und dem mittelalterlichen Rittertum bekannt. Die Reformation überwindet viele durch den fremden Geist eingebrachte Entartungserscheinungen, vertritt wieder die Ehe und erweist damit dem Leben des deutschen Volkes einen unerschöpflichen Dienst. Erst mit der Gegenreformation, als der mittelalterliche Verfall in Deutschland wüthet, bricht wieder jener vorerastatische Geist der Verechtung des Weibes durch den ungeschickten Frauen und Mädchen zum Opfer fielen. Das Zeitalter des Absolutismus und der Kleinhafterei kann als ein Zeitalter der Mißstände der sittlichen Entartung, die das Erbe des Dreißigjährigen Krieges waren, überwinden. Wenn auch das französische Wesen die bürgerliche Entartung weiterhin fördert und über den Hof des Sonnenkönigs viele Lusten in Deutschland einleitet, so ist doch der Grundzug dieses Zeitalters, den man nicht aus den Einzelercheinungen an den Rärken-

Wenn man sich abends so richtig müde ins Bett legen kann

wenn man sich abends so richtig müde ins Bett legen kann und dann so richtig schläft, so wunderbar schläft. Heute bin ich den ganzen Tag auf den Beinen. Heute kummere ich mich um alles und es macht mir Spaß. „So haben Sie den Wunsch, hier im Lande zu bleiben?“ „Das kommt darauf an!“ sagte Ferdi verstimmt. „Ich kann mir schon denken“, meinte Schill, „da steht die kleine Offi dahinter, was?“ „Ja, die hat sich mit dem Lande prächtig abgefunden, wie ich jetzt auch; und wenn ich die Offi kriegt, dann bleibe ich hier.“ „Das ist kein Nachbar, dann kann ich mal mit Ihnen was sprechen.“ „Nimmer raus damit!“ „Unser Land köhnt im Siebenbürgelland zusammen.“ „Stimmt! Das habe ich vorige Woche besucht. Das ist doch dort, wo der Stuß in der Regenzeit verschwindet?“ „Ganz recht.“ Schill entwickelte ihm nun seine Pläne, setzte ihm auseinander, daß nach seiner Ueberzeugung unter dem Siebenbürgelland ein großer See sein müßte, der während der Regenzeit von den großen Wassermaßen gespeist wird. „Ich habe einen großen Plan“, sagte Schill eifrig. „Ich will den See ausprengen. Ich will mächtige Sprengungen im Siebenbürgelland durchführen, damit der See zum Vorschein kommt.“ „Das ist ein glänzender Gedanke!“ Ferdi war wie elektrifiziert davon. „Nun gehört aber das Siebenbürgelland teils mir, teils Ihnen. Wir müssen also in dieser Sache zusammengehen.“ „Können wir doch! Ich beziehe mich sofort mit daran. Was kostet denn der ganze Spaß?“ „Pro Mann fünfshundert Pfund.“ „Fünfshundert Pfund? Das ist allerhand Geld!“ „Jawohl! Aber rechnen Sie sich einmal aus, wie lohnend das werden kann. Wenn es uns tatsächlich gelingt, so wie wir es uns vorgestellt haben, dann können wir in ein bis zwei Jahren hier Weizen bauen. Wir können unsere Weizen so fruchtbar wie nur möglich machen, denn nach meiner Ueberzeugung muß der See eine Ausdehnung von nahezu einer Meile haben.“ „Gut, ich will in nächster Zeit hiesige einmal nach Bludde.“ „Und ich nach Swokopmund, da können wir zusammen reifen, Herr von Ingenheim.“ „Und wo kaufen wir den Sprengstoff?“ „In Bludde steht ein alter Sprengmeister; es ist ein Engländer, aber ein smarter Bursche, der lebt dort in Pension, aber der macht uns die ganze Sache. Der sprengt das ganze Land auf. An den will ich mich wenden.“ (Fortsetzung folgt)

Kurze Nachrichten

Vizeadmiral a. D. v. Mantey 70 Jahre
Vizeadmiral a. D. v. Eberhard von Mantey, durch seine friedenswissenschaftlichen Arbeiten in der Öffentlichkeit fast unbekannt, begibt am 18. August 1939 seinen 70. Geburtstag. Mantey führte als erster Flottenchef die U-Boote „U 1“ und „U 2“. Später wurde er Leiter an der Marineakademie für Seefliegerlehre. Bei Ausbruch des Krieges war Vizeadmiral von Mantey Kommandant der „Wittelsbach“, 1916 wurde er Vizeadmiral im Admiralstab. Nach Auflösung des Admiralstabes übernahm er 1918 das Marinearchiv, das er auch nach seiner im Jahre 1919 erfolgten Verschiebung als Vorstand bis zum Jahre 1933 leitete. Unter seiner Verantwortung sind in dieser Zeit die ersten 15 Bände des Admiralstabes erschienen.

Wenn man sich abends so richtig müde ins Bett legen kann

wenn man sich abends so richtig müde ins Bett legen kann und dann so richtig schläft, so wunderbar schläft. Heute bin ich den ganzen Tag auf den Beinen. Heute kummere ich mich um alles und es macht mir Spaß. „So haben Sie den Wunsch, hier im Lande zu bleiben?“ „Das kommt darauf an!“ sagte Ferdi verstimmt. „Ich kann mir schon denken“, meinte Schill, „da steht die kleine Offi dahinter, was?“ „Ja, die hat sich mit dem Lande prächtig abgefunden, wie ich jetzt auch; und wenn ich die Offi kriegt, dann bleibe ich hier.“ „Das ist kein Nachbar, dann kann ich mal mit Ihnen was sprechen.“ „Nimmer raus damit!“ „Unser Land köhnt im Siebenbürgelland zusammen.“ „Stimmt! Das habe ich vorige Woche besucht. Das ist doch dort, wo der Stuß in der Regenzeit verschwindet?“ „Ganz recht.“ Schill entwickelte ihm nun seine Pläne, setzte ihm auseinander, daß nach seiner Ueberzeugung unter dem Siebenbürgelland ein großer See sein müßte, der während der Regenzeit von den großen Wassermaßen gespeist wird. „Ich habe einen großen Plan“, sagte Schill eifrig. „Ich will den See ausprengen. Ich will mächtige Sprengungen im Siebenbürgelland durchführen, damit der See zum Vorschein kommt.“ „Das ist ein glänzender Gedanke!“ Ferdi war wie elektrifiziert davon. „Nun gehört aber das Siebenbürgelland teils mir, teils Ihnen. Wir müssen also in dieser Sache zusammengehen.“ „Können wir doch! Ich beziehe mich sofort mit daran. Was kostet denn der ganze Spaß?“ „Pro Mann fünfshundert Pfund.“ „Fünfshundert Pfund? Das ist allerhand Geld!“ „Jawohl! Aber rechnen Sie sich einmal aus, wie lohnend das werden kann. Wenn es uns tatsächlich gelingt, so wie wir es uns vorgestellt haben, dann können wir in ein bis zwei Jahren hier Weizen bauen. Wir können unsere Weizen so fruchtbar wie nur möglich machen, denn nach meiner Ueberzeugung muß der See eine Ausdehnung von nahezu einer Meile haben.“ „Gut, ich will in nächster Zeit hiesige einmal nach Bludde.“ „Und ich nach Swokopmund, da können wir zusammen reifen, Herr von Ingenheim.“ „Und wo kaufen wir den Sprengstoff?“ „In Bludde steht ein alter Sprengmeister; es ist ein Engländer, aber ein smarter Bursche, der lebt dort in Pension, aber der macht uns die ganze Sache. Der sprengt das ganze Land auf. An den will ich mich wenden.“ (Fortsetzung folgt)

Der Gegensatz im Wetter zwischen dem Jahr 1939 und 1940

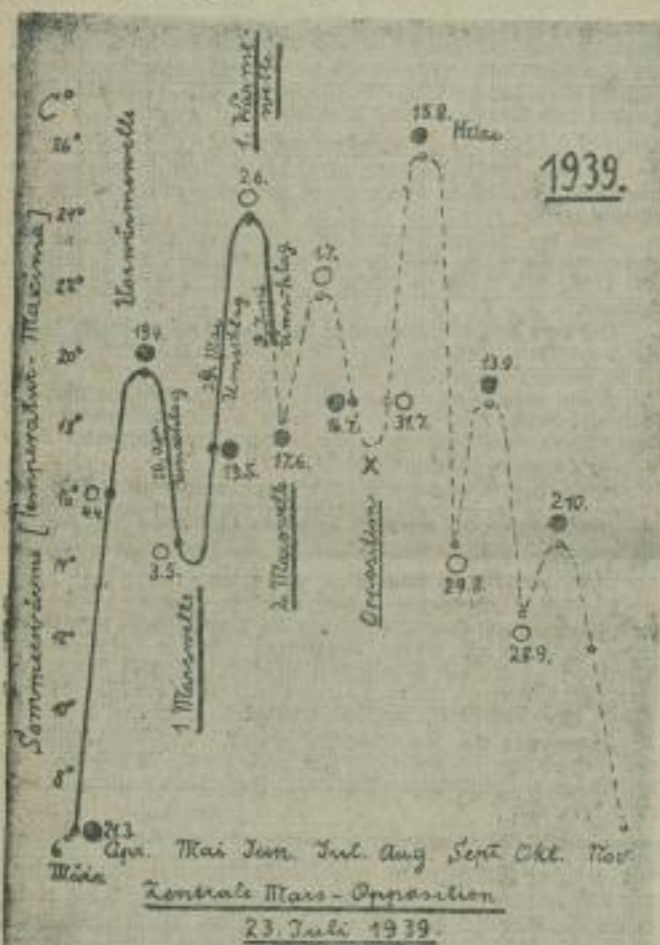
Von Dr. Wilhelm Maag

Das Jahr 1939 mit einer zentralen Mars-Opposition bringt abnormes Wetterverhältnisse und ist als unangenehmes, schwieriges Jahr zu bezeichnen. Durch den Vergleich mit dem Jahr 1940, das so ganz anders sein wird, wird der Charakter von 1939 noch deutlicher hervortreten.

Astronomisch sind beide Jahre starke Gegensätze. Was den Mars anbelangt, auf den zuerst noch weiter eingegangen werden soll, ist das Jahr 1939 ein Oppositions-, 1940 ein Konjunktionsjahr. Ersteres hat die zentrale Mars-Opposition, letzteres eine nahezu zentrale Konjunktion (30. August 1940), die gegenteilige Wirkungen haben. Die Opposition bringt Abkühlung und Regen, die Konjunktion Temperaturerhöhung; die Einflüsse der übrigen Planeten sollen später betrachtet werden. — Der Mars ist der kleinste Planet, der infolge seiner Umlaufzeit durch den Tierkreis von etwa zwei Jahren einen „jährlichen Wechselrhythmus zwischen Konjunktion und Opposition“ hat. Ein Jahr mit einer Konjunktion wird also stets von einem Jahr mit einer Opposition, nahezu im gleichen Monat wie die Konjunktion des Jahres vorher, abgelöst.

Das Wirkungsgezet der zentralen Mars-Opposition kann folgendermaßen formuliert werden: Rausch des Mars über den ganzen Sommer gegen die Sonne, zwei Marswellen mit Abkühlung und mehr regnerischem Wetter vor der Opposition, die dritte und Hauptwelle um die Opposition selbst, und zwei weitere Wellen nach der Opposition (symmetrische Wirkung vor und nach der Opposition, bei der Annäherung und bei der Entfernung). Dazwischen je eine Wärmewelle, bei der die Sonne die Vorherrschaft hat, d. h. vier wärmere Perioden mit besserem Wetter lösen vier bis fünf kühlere Perioden mit schlechterem Wetter ab.

Der bisherige Verlauf der Sommerwärme des Jahres 1939, in dem die gleichen Wellen wie in den zwei Jahren der letzten zentralen Oppositionen, 1907 und 1892, erwartet werden können, ist in der Abbildung wiedergegeben (südl. Höchstwärmen oder Temperatur-Maxima von Ehlungen a. R., eigene Bestimmung; 14tägige Mittel).



Bisheriger Verlauf der Sommerwärme des Jahres 1939. 14tägige Mittel. Konjunktionshöhe = 21 Tage vom letzten 1. Ueberschneidungspunkt = letztes Viertel.

Der April, der von den beiden erwähnten Jahren abweicht, hatte eine übernormale Wärme. Das mittlere Temperatur-Maximum des Monats überstieg das allgemeine Mittel um rund 3 Grad. Diese „Vorwärmewelle“ gehört jedoch nicht zu den vier mit der Annäherung des Mars in Zusammenhang

¹ Erste Kurve vom 1. Juli dieser Zeitung; „Wetter über den Sommer 1939, Die zentrale Mars-Opposition“.

stehenden Wellen. Sie ist verursacht durch eine Konjunktion des Saturns mit der Sonne, die am 11. April stattfand und in den Jahren 1907 und 1892, mit anderer Konstellation, nicht auftrat. Anschließend setzte sich die erste Marswelle über die Vollmondzeit Ende April / Anfang Mai sowie noch über den größten Teil der Neumondzeit Mitte Mai ein. Die heftige und unverständliche Regenperiode, die sich über den größten Teil des Mai erstreckte und bei der ungewöhnliche Regenmengen gefallen sind, war das erstmalige Durchsetzen des sich annähernden Mars gegen die Sonne (1. erste Marswelle). Die hierauf einsetzende erste Wärmewelle dehnte sich hauptsächlich über die Vollmondzeit Ende Mai / Anfang Juni aus mit einem starken Umschlag zu Sommerhitze. Hierbei wurde ein verhältnismäßig hohes mittleres Temperatur-Maximum von etwa 24 Grad erreicht. In den sieben Sommertagen ohne Unterbrechung, auf deren Zusammenhang mit einer oberen Konjunktion des Merkur schon hingewiesen wurde, entfiel der Höhepunkt der Welle. Der etwaige Verlauf der noch zu erwartenden weiteren drei Wärmewellen und drei bis vier Marswellen ist als gestrichelte Kurve markiert, womit jedoch nicht die Höhe der Temperatur festgelegt, sondern ein gewisser Spielraum gelassen sein soll.

Die Uebergänge von einer Periode zur anderen sind von heftigen und leicht als Wendepunkte zu erkennende Vorgänge im Wetter begleitet. Bei den zwei bisher vorhandenen Umschlägen zur ersten und zur zweiten Marswelle setzte diesmal der Umschlag, am 26. April und 9. Juni, mit einem heftigen Gewitter unter plötzlicher starker Abkühlung ein. Bei beiden Uebergängen erreichte der auffallende Temperaturrückgang die beträchtliche Höhe von 8–10 Grad. Darnach trat ein nach folch plötzlichem Wechsel meist einsetzender kurzer Wärmelüsch ein, der nach der Welle mit sieben Sommertagen in markanter Weise in Erscheinung trat. Hierbei wurde nochmals an zwei Tagen Sommerhitze erreicht. — Beim entgegengesetzten Uebergang von der ersten Regenperiode zur ersten Wärmewelle, am 24. Mai, hingegen trat nach längerer Regenzeit unerwartet ein sonniger, von früh bis spät heißer Tag auf (24. Mai), begleitet von einem starken und bleibenden Anstieg des Luftdrucks. Auch bei diesem Umschlag setzte der übliche kurze Rückschlag, hier von zwei regnerischen Tagen, ein, worauf dann das bessere Wetter bestehen blieb.

Bisher sind folgende Perioden abgelaufen: Erste Marswelle vom 26. April bis 23. Mai; Abkühlung und ungewöhnliche Regenmengen.

Erste Wärmewelle vom 24. Mai bis 2. Juni; Hochschnellen der Wärme zu Sommerhitze.

Zweite Marswelle vom 9. Juni an.

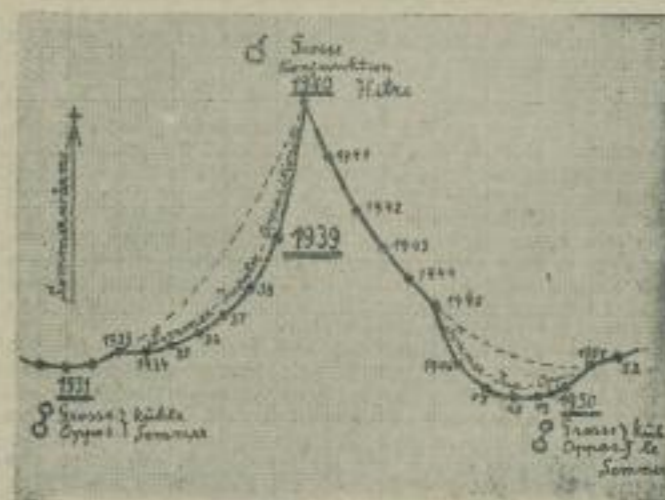
Auf die Höhe der Sommerwärme des Jahres 1939 ist die Stellung der beiden äußeren Planeten Jupiter und Saturn von großer Bedeutung wie die zentrale Mars-Opposition. Die Mars-Opposition bringt einen Einschnitt der Abkühlung sowie durch ihre zentrale Stellung im Jahreslauf einen wellenförmigen Verlauf der Temperatur. Die Stellung des Jupiter zum Saturn dagegen, deren Einfluss in der Abhandlung „Die große Konjunktion ein Grundrhythmus im Wetter“ in der Nummer vom 1. Juni dieser Zeitung näher beschrieben worden ist, ist fast bestimmend für die Sommerwärme eines Jahres. Mit der Stellung der beiden großen Planeten Saturn und Jupiter übereinander, der „großen Konjunktion“, ist eine Höhewirkung verbunden, — die Stellung beider Planeten einander gegenüber, die Erde zwischen beiden, oder die „große Opposition“ bringt kühle Sommer, wobei jedoch nach die Stellung des Jupiter zur Sonne und zwar die Oppositionsstellung verändernd hereinspielt. Die Jupiter-Oppositionen zur Sonne fallen nach je 12 Jahren wieder auf den gleichen Monat. Bei diesem zwölfjährigen, für den Planeten Jupiter charakteristischen Juktus findet über die Hälfte der Jahre die Opposition über Gegenstellung zur Sonne in den Sommermonaten statt, die andere Hälfte in den Wintermonaten statt. Liegen dieselben in den Sommermonaten oder geht die große Konjunktion in einem sogenannten Winterherbst vor sich, dann verhindert diese Gegenstellung des Jupiter zur Sonne die Auslösung der Höhe der großen Konjunktion.

Wie sieht nun das Jahr 1939 in diesem Grundrhythmus der Jupiter-Saturnstellungen darinnen und wie verhält sich dabei die Jupiterstellung zur Sonne?

Wir befinden uns im Jahr 1939 ein Jahr vor einer nächsten großen Konjunktion. Bei diesem Zusammenreffen des Jupiter mit dem Saturn, das im August 1940 vorliegen wird (nicht 1941), liegt der eigenartige Fall vor, daß sich die große Konjunktion dreimal kurz nacheinander abspielt. Im Verlauf eines halben Jahres gehen Jupiter und Saturn dreimal aneinander vorbei. Das erstmalig hofft der Jupiter den sich langsamer bewegenden Saturn am 15. August

1940 ein. Der Jupiter bewegt sich dann aber wieder rückwärts und geht am 11. Oktober zum zweitenmal am Saturn vorbei, diesmal in umgekehrter Richtung, von links nach rechts, von Osten nach Westen. Nach erneuter Wendung des Jupiter zum regelrechten Vorwärtsgang passiert er den Saturn zum drittenmal, nun wieder von rechts nach links, in westöstlicher Richtung, wie das erstmalig, und zwar im Frühjahr 1941. Diese seltene dreifache große Konjunktion wird sich im Sternbild des Widder abspielen, und das bedeutungsvolle Schauspiel wird am Herbst- und Wintersternhimmel 1940/41 in seinen einzelnen Abschnitten beobachtet werden können. Auch gegenwärtig sind die beiden Planeten am Himmel, ein bis zwei Stunden vor Sonnenaufgang, nur noch in einem Abstand von etwa zwei Handbreiten bei ausgedehntem Arm oder nicht mehr ganz 30 Grad voneinander entfernt zu beobachten, — dazu auch der immer näher kommende Mars, der bis 23. Juli in Erdnähe und etwa im rechten Winkel südlich von beiden steht.

Um die Lage des Jahres 1939, was den Jupiter anbelangt, zu erkennen, sei ein größerer Zeitabschnitt, die Jahre 1930 bis 1950, zur Betrachtung herangezogen (s. Abbildung).



Schematischer Grundverlauf der Sommerwärme von 1930–1950.

Das Jahr 1940 ist der höchste Punkt der Wärmekurve (heiße Sommer), die Jahre 1931 und 1930 die tiefsten Punkte (kühle Sommer). In diesem Grundverlauf greifen die Jupiter-Oppositionen zur Sonne, die von 1934–1939 in den Sommermonaten stattfinden, die Wärmewirkung der großen Konjunktion mehr oder weniger unterbindend, ein. Das Jahr 1939 ist eben das letzte Jahr in diesem Juktus. Damit ergibt sich der wichtigste grundsätzliche Unterschied des Jahres 1939 und 1940. 1939 kann sich die Höhe der großen Konjunktion nicht entfalten; die Abweichung der Sommerwärme vom Grundrhythmus ist infolge der Lage des sechsjährigen Jupiterzyklus der Oppositionen zur Sonne in den Sommermonaten noch ziemlich groß. 1940 dagegen, dem Jahr mit der großen Konjunktion selbst, kann die Höhe in härtester Weise zur Auswirkung kommen. Die nächste Periode solcher Jupitergegenstellungen zur Sonne setzt erst wieder von 1946 an ein, so daß sich die große Konjunktion von 1940–1945 ungehindert auswirken kann. Die hohe Sommerwärme von 1940 wird im großen Zug ganz allmählich wieder abnehmen bis zum Jahr 1945, dem Jahr einer „großen Quadratur“.

Es ist, wie die Abbildung erkennen läßt, nicht gleichgültig, wann der Jupiterzyklus in den Grundrhythmus der großen Konjunktionen bzw. Oppositionen eingreift. Derselbe kann auf die Jahre der Konjunktion fallen und die Höhewirkung über 5–6 Jahre unterbinden, wie das im Jahr 1901 in der oben erwähnten Abhandlung „Die große Konjunktion ein Grundrhythmus im Wetter“ näher beschrieben worden ist; hierbei kommt die störende Wirkung der Jupiter-Opposition am stärksten zur Geltung. Er kann als gegenteiliger Fall auch um die große Opposition einfallen oder auch vor oder nach der großen Konjunktion wie 1934–1939 und wirkt beidemal läuternd.

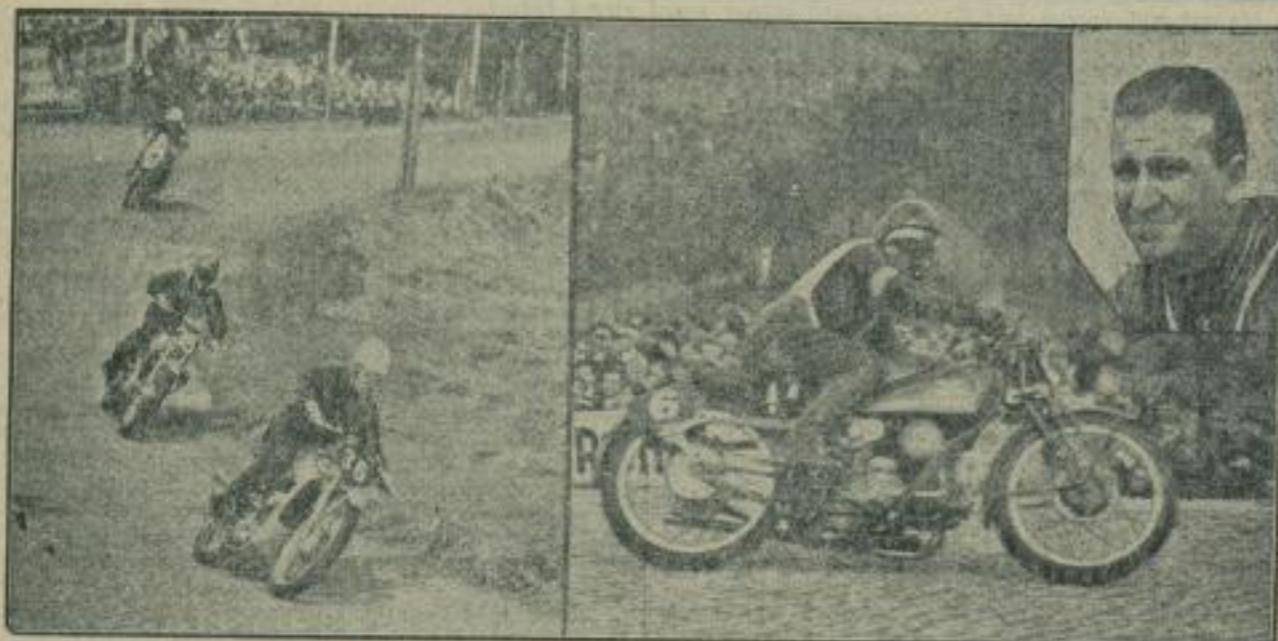
Zusammenfassend kann gesagt werden: Durch die große Konjunktion, die sich 1940 ohne andere dazwischen tretende Konstellationen ungehindert auswirken kann, wird dieses Jahr ein sehr heißes. 1939 dagegen wird die Höhe der allgemeinen Sommerwärme durch die Jupiter- sowie die zentrale Mars-Opposition noch stark herabgedrückt.

Reichsfender Reibzig.

Mittwoch, 16. August.
6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Hermann-Hagedorn-Orchester. — 8.30: Aus Leipzig: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Unterhaltungsmusik. Das Kleine Unterhaltungsorchester. — 10.00: Sendepause. — 11.20: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Zeit probier's — dann studier's. Der Ringerberater in der Landwirtschaft. Hörbericht. — 12.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Reichs-Vedensien (Coproan), Karl Jany (Tenor) und das Kleine Orchester des Reichsfenders Stuttgart. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anst. Zeit, Nachrichten, Börse. Anst. Musik nach Tisch (Industrie-Kapitalien und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). Albert Vorkung. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Rundfunk in Spanien: Toledo. — 18.20: Bunse Platte (Industrie-Kapitalien). — 19.00: Wege über's Land. — 19.20: Gaurländer Volksmusik. Franz Heibler (Mundartfänger und -sprecher) und Kapelle Otto Friede. — 20.15: Ferienfahrten ins deutsche Land: Donaufahrt. Hörfolge von H. Artur Ruhnert. — 21.15: Zum Tanz spielt die Kapelle Otto Friede. — 22.30–24.00: Aus Breslau: Lang und Unterhaltung. Tanzkapelle des Reichsfenders Breslau, das Rundfunkorchester und Solisten.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 16. August
6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Orchester Hermann Hagedorn. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Alles das erblüht freudig aus dem Liebl: Eine Sendung um Handb. Mozart und das Volkslied. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Orchester Otto Dobrucht. (Aufnahmen.) — 15.15: Werke von Walter Jäger. Industrie-Kapitalien und Aufnahmen. — 15.40: Der Gletscher. Buchbesprechung. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Deutschlandfenders. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Das Deutschland ficht voller Revierwildgänsen. — 18.15: Klaviermusik. Franz Schubert: Impromptu. Am Klügel: Lisa Jackl. — 18.30: Von der Rose Wähen und Sterben. Eine Hörfolge von Helmut Hansen. — 19.00: Deutschlandbede. Kampf dem Verkehrsunfall! — 19.15: Kleine Weisen. — 20.15: Militärkonzert. Das Musikkorps einer Fliegeroberkommandantur. — 21.15: Zum Marschtritt der SA. Von der Wehrmacht zur Wehrmannschaft. — 23.00 bis 23.50: Musik zur Nacht. Paul Scheffel (Blöde), das Dresdener Orchester.



Wie die Motoristen auf dem Sachsenring.

Am 13. August 1939 wurde auf dem Sachsenring bei Bobenheim-Erdetal der Große Preis von Großdeutschland für Motoristen ausgetragen. In der 350-Kubikzentimeter-Klasse siegte der DAW-Fahrer B. Hameleble vor Thomas (England) auf Velocette und Whitworth (England) auf Velocette. Bild links: Kurz vor Schluß des Rennens; Hameleble legt sich an die

Spitze, dahinter S. Wünsche, DAW, und S. Zieschmann, DAW. — Das Rennen der 250-Kubikzentimeter-Klasse gewann der Italiener Pagani auf Guzzi (Bild rechts). Oben rechts: Der Italiener Cerofani (Glera), der Sieger in der 500-Kubikzentimeter-Klasse und Gewinner des Preifes des Führers. (Schirmer-Wagenborg — W.)

Wundende Heide. Wer unsere Wälder und die trübsamen blühenden Heide kennt, wandert gern zu ihr, um sich des malerischen Anblickes zu erfreuen. Das Heidekraut ist zu belianal, als daß man sich in gelehrte botanische Betrachtungen verliert. Die Natur hat es weise eingerichtet, daß immer wieder neue jüngere Blütenstrahlen sich öffnen, wenn die älteren abblühen; so entsteht für das Heidekraut eine ungewöhnlich lange Blütezeit. Auf dem Heidekraut ist die Heide oft der einzige Schmuck und das Heidekraut gefällig lebt, wirkt dieser Schmuck flächenhaft und ornamental. Leider besteht die grobe Unsitte, die Bestände des Heidekrautes fort zu pflücken. Jeder Einzelne möchte den größten Arm voll Heide mit heimnehmen. Und wie wird da gewartet! Der spärliche Unterbau des Krautes wird zerrissen, meist werden sogar ganze Wurzelstöcke mit ausgegraben, dann erst schneidet man die erdigen Stiele weg und sieht, daß das Einzelgewächs gar nicht so schön aussieht wie der ganze Busch in seiner einheitsvollen Blüten- und Farbewirkung. Man wirft die Beute weg, um sich „bisher“ geordnete Wälder zu suchen. Auf diese Weise wird fürchterlich am Heidekraut getrostet, das doch da, wo es wächst, immer am schärfsten ist. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet alle Volksgenossen, die Heide stehen zu lassen und nicht zu beschädigen und dadurch Naturverständnis und Naturliebe zu zeigen.

Großzügige Flurbereinigung auch in Sachsen. Beschränkt sich früher die Umlegung in der Hauptsache auf Maßnahmen zur Verbesserung der Feldverteilung und damit leichteren Bewirtschaftung der Flurstückchen, so geht die neue Reichsumlegungsordnung vom 16. Juni 1937 in ihrer Zielsetzung weiter. Sie verlangt eine Neugestaltung des Umlegungsgebietes nach den Grundbesitzverhältnissen nationalsozialistischer Boden- und Raumordnung. Die hierbei durchzuführenden Maßnahmen bedingen nicht selten Veränderungen der Betriebsgrößen so sogar die Schaffung neuer Erdböden, und erfordern eine Auflockerung der Ortstlage. Bis 1937 wurden in Sachsen in rund 1150 Umlegungsverfahren fast 200.000 Hektar umgelegt. Wird auch Sachsen durch die neue Umlegungsordnung nicht so sehr berührt wie etwa der deutsche Westen, also Gebiete, in denen die Realteilung bei der Bereinigung ungelände Verhältnisse geschaffen hat, so sind doch nach vorläufigen Errechnungen in unserem Heimatland noch in etwa 150 Jahren mit 120.000 Hektar Flächen Umlegungen vorzunehmen. Die Durchführung dieser zum Teil recht einschneidenden Maßnahmen, die aber in erster Linie der Landwirtschaft selbst zugute kommen, wird in enger Zusammenarbeit der staatlichen Umlegungsbehörde mit dem Reichsnährstand garantiert. Die Landesverbände der Landesbauernschaften gewährleisten eine reibungslose Durchführung der Aktion. Die sächsischen Landesbauernstellen haben ihren Dienst in Dresden, Chemnitz, Plauen, Leipzig, Meißen und Zwickau.

Benutzige vorere Kennzeichenführer für Motorräder. Bei einer Reihe von Verkehrsunfällen hat sich herausgestellt, daß die vorderen Kennzeichenschilder von Kraftfahrern Schnittverletzungen hervorgehen haben. Wie der Reichsverkehrsminister bekannt gibt, werden auf seine Veranlassung die Kennzeichenführer demnachst dazu übergeben, den oberen und vorderen Rahmen der Kennzeichenschilder durch kunstfertige Verbindungen ihre Schweißverbindung zu nehmen. Für den Lebensgang sei damit zu rechnen, daß dabei auch ausgesprochene runde Summenschwämme verwendet werden, die in einigen Fällen dazu führen können, daß die Maße des fertigen Ablandes der Befestigung vom schwarzen Rand nicht eingehalten werden.

Bestimmte Motorfahrzeuge werden an Weiterfahrt gehindert. Hier gibt es keine Gnade! Obwohl es an Warnungen und exemplarischen Strafen für bestimmten Kraftfahrer nicht fehlt, werden immer wieder gewissenlose Elemente festgestellt, die ihre Pflichten als Verkehrsteilnehmer vergessen, sich maßlos betrinken und dann noch in diesem Zustand den Verkehr unsicher machen wollen. Wie viele Opfer, welche furchtbare Leid hat der Alkohol schon auf dem Gewissen! Es heißt durchaus nicht die Pflicht, jeden Volksgenossen zu einem „Mauerkreuzer“ zu machen und ihm nicht mehr sein Glas Bier zu gönnen. Wer sich aber betrinkt und dann noch den traurigen Mut aufbringt, sein Fahrzeug zu steuern, ist ein Schädling der Volksgemeinschaft! Er verunruhigt sich gegen das Volksgut, wenn er auf diese leichtfertige Weise sein Leben und das seiner Volksgenossen aufs Spiel setzt! Der nationalsozialistische Volkstaat, dem die Gemeinschaft alles bedeutet, greift deshalb überall dort mit unerbittlicher Strenge zu, wo es das Wohl des Volkes erfordert.

50 Reichsgesetze im ersten Halbjahr 1939. Im ersten Halbjahr 1939 hat die Reichsregierung, abgesehen von ihrer Verordnungstätigkeit, genau 50 Reichsgesetze erlassen. Es seien von ihnen hier in die Erinnerung gerufen das Ostmark-Gesetz, Eubetragungs-Gesetz, das Gesetz über die Deutsche Reichsbank, das Gesetz über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich, das Gesetz über die Technische Hilfe, das Heilpraktiker-Gesetz, die bedeutsame Neuordnung des Einkommensteuer-Gesetzes und das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden.

Achtung vor Obst mit Maltot. Ein alter Bauernspruch heißt: „Maltot im August ist sehr ungesund; ungeteigert Obst bringt nicht in den Mund.“ Diese Regel ist nur zu wahr; denn der Genuß von Obst mit Maltotbelag kann langwierige Magen- und Darmkrankungen zur Folge haben. „Maltotige“ Pflanzen sind vor dem Genuß stets abzuwaschen. Früchte, die durch so und so viele Hände gingen und an denen die gefährlichsten Krankheitserreger haften können, ebenfalls. Auch ist vor reichlichem Genuß teigiger Dingen zu warnen. Die „Blüte“ der Äpfel und Birnen, in denen allerhand schädliche Organismen wuchern können, ist vor dem Genuß der Früchte herauszuschneiden. Da die leberartige Schale der Äpfel schwer verdaut, sollen Äpfel nur geschält genossen werden.

Grippe erfordert die meisten Krankenschäden. Auf Anordnung des Reichsgesundheitsamtes ist eine Statistik der Pflichtkrankenkassen nach Krankheitsarten eingerichtet worden. Für 1937 erstatteten 87 Krankenkassen mit 4,38 Millionen entsprechende Berichte. Bei diesen wurden 1,09 Millionen männliche und 0,68 Millionen weibliche Krankheitsfälle gemeldet. Bei den männlichen steht, wenn man von den durch äußere Einwirkung verursachten Verunfallungen und Verletzungen abzieht, eine übertragbare Krankheit, die Grippe, an der Spitze der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankungen. Auf sie entfielen 3,1 v. H. aller Krankheitsfälle der Männer. Daraus schließen sich Arbeitsausfälle durch Maskelebrunnen mit 3,1, Bronchitis mit 4,4, Furunkel, Abszesse usw. mit 3,8, andere Magenkrankheiten mit 3,6, Magen- und Zwölffingerdarm-Geschwüre mit 3,4 und organische Herzkrankheiten mit 3,2 v. H. aller Krankheitsfälle. Auch beim weiblichen Geschlecht trifft die große Zahl der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle auf die Erkrankungen an Grippe, nämlich 9,8 v. H.

Meilensteine der Gesundheit

Der Reichssportführer über die Deutschen Jugendmeisterschaften 1939 in Chemnitz

An alle deutschen Jungen und Mädchen! Wieder stehen wir am Anfang des Monats August, in dem die Wettkampftätigkeit 1939 mit den Deutschen Jugendmeisterschaften in der Leichtathletik, im Schwimmen, Fußball, Handball, Hockey, Tennis, Radsport und Tischtennis abgeschlossen wird. Was im Jahre 1937 unter großen Anstrengungen begonnen wurde, ist in diesem Jahr eine zwar erst dreimal wiederholte, aber dennoch bereits stolze Tradition geworden. Monate der vorbereitenden Kämpfe und große, zum Teil sehr gute Leistungen sind gemeindet worden, ein Beweis dafür, daß die deutsche Jugend den Ruf verstanden hat, den der Reichssportführer und ich vor genau drei Jahren an die deutsche Jugend gerichtet haben.

So kann ich heute voller Freude allen deutschen Jungen und Mädchen meinen Dank dafür sagen, daß sie mit echter jugendlicher Begeisterung, aber auch mit Fleiß und Arbeit, trotz der vermehrten Pflichten, die sie bereits im Wirtschaftsleben und in der Technik, in der Industrie oder sonstwo zu erfüllen haben, die Leistungen in einer großen, alle verpflichtenden Aufgabe gemacht haben, die Gestaltung eines immer kraftvoller werdenden Volkes zur Aufgabe.

Was vor zwei Jahren Nürnberg und im vergangenen Jahr Frankfurt war, wird durch Chemnitz um ein weiteres übertrifft werden. Zwar sind die Deutschen Jugendmeisterschaften kein Fest, an dem die Gesamtheit der Jugend aktiv teilnimmt, aber sie sind dennoch die Abschlussprüfung für ein Jahr Arbeit und das Zeugnis für Leistungen, die zurecht doch von der Gesamtheit der Jugend vollbracht worden sind. Denn den Ursprung auch der Wettkampftätigkeit in Chemnitz bildet die stille und unermüdete Kleinarbeit in der Einheit, in den vielen, vielen Jugendabteilungen der Vereine des NSKK, in den freiwilligen Sportgruppen und in den zahlreichen kleinen und großen Wettkämpfen, die unentgeltlich für die Masse, aber doch so unendlich wichtig für den Aufbau eines großen deutschen Sportreiches sind. Und je größer der Teilnehmerkreis ist, um so größer wird der Kampf um den Sieg sein, um so härter werden die Kämpfe in den Jahren und Gebieten werden, und um so mehr werden die Leistungen gefordert werden müssen, um so den letzten und höchsten Ehren im Jugendsport gelangen zu können.

Ich habe mit großer innerer Freude beobachtet können, daß bereits jetzt von Jungen und Mädchen Leistungen vollbracht werden, mit denen der Anschluss an die deutsche Spitzenklasse der Männer und Frauen fortwährend vollzogen ist. Das ist für mich der Beweis dafür, daß eine gewaltig breite Front sportbegeisterter Jungen und Mädchen in Deutschland steht, die hart entschlossen ist, das Beste, was sie zu geben vermag, einzusetzen, um den diesjährigen Anwärtern den Sieg freizugeben zu machen, die aber, auch wenn sie in diesem Jahr unterliegen ist, im nächsten oder übernächsten an die Spitze gelangen wird.

Noch größer aber ist meine Freude als mitverantwortlicher Führer an der Vollendung eines für die Gesamtheit berechneten Erziehungsprogramms an der Jugend Deutschlands mitarbeiten zu können. Ich habe, und mit mir auch der Reichssportführer, die feste Überzeugung, daß der Sport dem deutschen Volk nicht nur einseitig, sondern auch in der höchsten Form der Mannes- und Frauenkultur, sondern auch durch den sportlichen Wettkampf die Selbstausbeute eines sowohl politisch als auch körperlich gleichfähigen und damit hundertprozentigen einlässigen Führers zu erlangen wird.

Der deutsche Sport hat damit ein völlig neues und in alle Zukunft verpflichtendes, erzieherisches Fundament bekommen. Ich bin überzeugt, daß in wenigen Jahren das sportliche Leben in Deutschland bei den übrigen sportbegeisterten Völkern noch härter beispielhaft wirken wird, als es heute bereits der Fall ist. Ebenso werden die Männer, die Deutschland bei späteren olympischen Spielen oder internationalen Wettkämpfen vertreten, wie schon 1936, auch in Zukunft die Abbilder wahrer deutscher und damit nationalsozialistischer Manneswürde sein und durch ihre Persönlichkeit und Haltung den Völkern den deutschen Menschen zeigen, der ihnen nicht nur als Vorbild von einer hehreren und lächelnden Brust erscheint wird.

Darum werde ich mich heute an Euch, liebe Jungen und Mädchen, die ihr mit Spannung den Ausgang der Kämpfe in Chemnitz erwartet, damit ihr den wahren und echten Untergrund eures sportlichen Tuns sehr Stolzgefühl, froh und unbeschwert sollt ihr Euch nach wie vor auf dem Rasen, im Wasser und auf der Wiese tummeln; aber denkt in stillen Stunden immer wieder einmal daran, daß heute wie vielleicht niemals vorher das alte lateinische Sprichwort gilt: „Pro patria dum laedere videmus“. Wir dienen dem Vaterland, wenn wir auch zu spielen scheinen!

Am geht an die letzten und entscheidenden Vorbereitungen, für die schwersten Kämpfe des Jahres, und ihr neuen Deutschen Jugendmeisters 1939, nehmt als Leitwort mit, nicht für mich, doch alles für ein unbesiegbares, großes und stolzes Deutschland!

Heil Hitler!
Euer von Tschammer

Beste Meldungen

Paris außerordentlich unruhig

PARIS, 15. August. Die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich auch am Dienstag fast ausschließlich mit dem Ergebnis der Selbstbestimmungs- und Verleugungsbewegungen und zeigen sich noch pessimistischer, als dies vor 24 Stunden der Fall war. Die Berliner Berichterstatter der großen Blätter sind auf Grund der Haltung der deutschen Botschaft in der Ueberzeugung gekommen, daß die Absicht seiner Entscheidung aus dem Wege geht. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, ist ihnen ein Rätsel. Aber daß etwas Geschehen wird, daran zweifelt niemand mehr hier, um die öffentliche Meinung hierauf vorzubereiten, und vor allem um den Eindruck zu verwischen, daß Frankreich gegebenenfalls genötigt sein könnte, sich wegen Dantsig zu schlagen, erklärt man heute, doch es sich jetzt um die Republik Polen und damit um eine Selbsterlösung aller europäischen Fragen, das heißt eine Umwandlung des Status quo handelt. „Journal“ betont in diesem Zusammenhang, Frankreich und England hätten niemals verheimlicht, daß sie keiner Eingliederung Dantsigs zustimmen würden, die im Rahmen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker erfolge, die aber „in Wirklichkeit“ eine unbestreitbare Verletzung der bestehenden Verträge bedeute. Der Londoner Berichterstatter des „Figaro“ vertritt die englische Weltanschauung, daß man in diesen Tagen der Spannung noch Danksagen müsse, in der Hoffnung, daß hier die Bremsen angelegt werden, die geeignet sei, „Mitteln und Europa zu retten“.

Die türkische Militärmission wieder zurück

ISTANBUL, 15. August. Die türkische Militärmission, die sich Anfang Juni nach London begeben hatte, kehrt heute unter Führung von General Ersoy nach Konstantinopel zurück. Zulezt besichtigten die türkischen Offiziere in Frankreich auf und besichtigten die Maginotlinie.

Betreter des griechischen Außenamtes beim türkischen Staatspräsidenten

ISTANBUL, 15. August. Der türkische Staatspräsident empfing gestern in Istanbul den griechischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Moraitis, der sich hier einige Tage zu politischen Besprechungen aufhält.

Zwei weitere Opfer des Eisenbahnattentates in Amerika

Der Mann ohne Ohren verhaftet. — Nohetot eines bei einem Jagungslad Verhaftungen?

PHOENIX (Ariz.), 15. August. Die Polizei verhaftete sechs Personen, die der Mitternacht auf dem Attentat auf den Luxuszug San Francisco—Chicago verdächtig sind. Darunter befindet sich auch der geflüchtete Mann ohne Ohren, den Augenzeugen kurz nach dem Unfall auf einer Feiswaid beobachtet hatten. Dieser Mann namens La Doucarr verlor vor zwei Jahren bei einem Eisenbahnunfall einen Fuß und soll seitdem ohne Ohren in der Gegend herumgelaufen haben.

Die Rettungsmannschaften entdeckten unter den Trümmern eines Salomowagens zwei weitere Leichen, so daß die Gesamtzahl der Toten nunmehr 24 beträgt. Von den 114 Verletzten schweben noch mehrere in Lebensgefahr. Die Southern Pacific-Gesellschaft gibt bekannt, daß der verunglückte Kesselwagen ein Dieselmotorenzug, der außer Schlaf- und Speisewagen auch Post- und Schreibwagen, einen Dampfwagen und einen Ausschleppwagen mit einer Totentafel, zwei Millionen Dollar gekostet hatte.

Sachsens Marktheimheit in Kadno

Auf dem Marsch nach Nürnberg waren die Marktheimer Helfer der sächsischen und der schlesischen HJ, des Adolf-Hitler-Marsches 1939 am Donnerstag und Freitag auf der Bergstraße Kadno. An der Stadtbühne hatte sich die Kadnoer HJ, einmündigen, um den Einheiten den ersten Willkommen zu erwirken. Um 17 Uhr trat die HJ am Marktplatz ein, wo in Gegenwart von Vertretern der Partei, Stadt und Wehrmacht die Begrüßung stattfand. Am Freitag verabschiedete sich die HJ von Kadno, wobei wiederum zahlreiche deutsche Volksgenossen erschienen waren, um ihnen die besten Wünsche mitzugeben.

Kunst und Kultur

Verkaufen Rest über Bromm

In der Reihe von Sonderveranstaltungen in der Ausstellung „Große Männer Sachsens“ auf der Brühlischen Terrasse in Dresden steht am Mittwoch, 16. August, 17 Uhr, einmalig der Verkauf des dem Kunststiftung seines neuen Buches „Bromm“, das am 22. September im Staatlichen Schauspielhaus in Dresden uraufgeführt wird. Ein Sonderpreis für diese Veranstaltung wird nicht erhoben.

Die Geheimnisse des Reiches erhalten. Bei Reupersdorf steht eine alte hölzerne Bodentafel mit fünf Klügeln, die unter dem Namen „Reupersdorf“ bekannt ist und weithin die Landeskunde bezeugt. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat die alte Tafel vor einigen Jahren ausbessern lassen und teilweise erneuern lassen und sie durch vor vollständigen Verfall bewahrt. Klügeln stehen bei Landesverein den Besuchern, die ihr Erbe wirklich pflegen, einen größeren Beitrag zur weiteren Erhaltung der Geheimnisse, die allerdings nicht mehr in Betrieb ist. Warum eigentlich nicht?

Interessanter Fund historischer Reichentum

Eine interessante Entdeckung machte der im Auftrag des Landesdenkmalpflegers zur Renovierung der Kirche in Utenberg gefandene Direktor des Altertumsamtes in Dresden, Dr. Henschel. Bei Besichtigung des aus dem Jahre 1710 stammenden Altarbildes, der sogenannten Predella, stellte der Forscher fest, daß sich unter der bemalten Verkleidung eine Darstellung des Abendmahles aus der Reformationszeit befand und außerdem Malereien aus der Zeit um 1430. Somit ergab sich eine brillante Bildüberlagerung aus ganz verschiedenen Zeiten. Die wertvollen Gemälde wurden zur Restaurierung an den Denkmalspfleger in Dresden eingeschickt.

Siedewandarbeiten

Wilsdruff, Mittwoch 8 Uhr Völkerversammlung.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 16. August: Wäufiger bis kräftiger, nordwestlicher Wind. Vorwiegend wolkig und kühl. Einzelne Regenschauer oder gewitterbildungen.

